Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 222 (1949)

Artikel: Erlebnisse mit Kanarienvögeln
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-656041

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erlebnisse mit Kanarienvögeln

Ein kleiner Kanarienvogel wurde uns als Hochzeitsgeschenk übergeben. Zuerst natürlich sehr scheu, gewöhnte er sich doch bald an Menschen und war dankbar für alles, was ihm an Essen, Trinken geboten wurde. Weil er viel allein sein mußte, kam ein Taschenspiegel in sein Häuschen. Er glaubte nun, einen Kameraden bei sich zu haben. Da wurde nun gepickt und gesungen. Später wurde außerhalb seines Häuschens ein gewölbter Rasierspiegel aufgestellt, und unser Hansi war erstaunt, solch großen gelben Vogel zu sehen. Die Sache war ihm jedenfalls nicht geheuer. Er kam aus dem Bauer heraus vor den Spiegel. Er mußte doch sehen, was dahinter war. Bald war die Scheu überwunden. Auch der große Wandspiegel war eine Überraschung. Vor dem Spiegel bildete eine blanke silberne Schale, worin er sein Bild erblickte, bald seinen Hauptanziehungspunkt im Zimmer. Da sang er und trat den Takt mit einem Beinchen dazu; oder er spazierte gravitätisch vor dem Spiegel hin und her. Auf die Nähmaschine hatte er es besonders abgesehen. Im Nu war der Faden aus der Nadel gezogen; ihn fest im Schnäbelchen haltend, hüpfte er im ganzen Zimmer umher, daß Stühle, Maschine und Spiegel mit Nähgarn umwickelt waren. Das machte ihm jedenfalls sehr viel Spaß. Wenn wir uns zum Essen an den Tisch setzten, war Hansi der erste um und auf dem Teller. Es wurde alles außer Fleisch und Sauce gewürdigt, hauptsächlich Reisbrei und Eierspeisen, Gemüse, geschmortes Obst mit Zucker, rohes Obst, davon am liebsten die Kerne, aber auch Feigen, Datteln, Kirschen usw.

Einmal war er allein im Zimmer; ich hörte in der Küche ein Geräusch. Was war es? Unser kleiner Hansi machte sich die Mühe, vom Nadelkissen jede einzelne Nadel herauszuziehen, über die Maschine zu laufen und die Nadeln dort fallen zu lassen. Beim Aufprallen auf den eisernen Tritt machte er eine kleine Flugbewegung und einen kleinen „Kikser" und setzte seinen Spaß eine ganze Stunde lang fort, wie wir durch das Türfenster beobachten konnten.

So gingen vier Jahre dahin, und wir waren glücklich, so ein liebes, kleines Tierchen zu haben. Nun sollte aber ein besonderes Ereignis eintreten, das nicht jeder Vogel erlebt: Wir wollten einmal unsere Hei-

Dieses Lächeln gilt dem Bundespräsidenten bei seinem offiziellen Besuch in Poschiavo.

Photopreß-Bilderdienst Zürich

mat besuchen. Da war guter Rat teuer: Was mit dem Hansi machen? Mitnehmen? Ja, aber wie? Er bekam ein kleines Kistchen, etwa 30×20×25 cm, in der Mitte einen Längsstengel. An der einen Seite des Stengels, etwas höher als die Stange, ein rundes Loch zum Herausschauen. Wasser und genügend Futter durften natürlich nicht fehlen. Der Deckel war nur mit Stiftchen angedrückt. Darum ein wollenes Tuch mit Bindfaden verschnürt, und unser Hansi ging mit auf die Reise. Erst war alles ruhig in der Kiste, dann als der Zug fuhr, wurde es ihm unheimlich, er wollte wohl sehen, was los war. Ich hob den Deckel, und unser Hans, nicht faul, setzte sich auf den Kästlirand, konnte nicht schnell genug sein Köpfchen wenden, weil auf beiden Seiten die Telegraphenstangen vorbeisausten. Das Fenster des Abteils war natürlich vorsichtshalber geschlossen. Als er sah, daß ihm nichts geschah und wir bei ihm waren, setzte er sich in Positur, und nun wurde gesungen und geschmettert, daß man im Abteil sein eigenes Wort nicht verstand. Natürlich staunte jeder über den Vogelgesang im Eisenbahnwagen, und die Fahrgäste des Schnellzuges kamen, das kleine Wunder zu bestaunen. Sobald eine Station kam und der Zug zuvor bremste, sagte ich: „Komm, Hansi, jetzt mußt du ins Häuschen!" Schwupp war er drin, guckte nach oben, daß der Deckel kommen sollte. So ging es unserm Hansi sehr gut auf der Reise. Als wir unser Ziel erreicht hatten und in der Wohnung waren und Teller auf den Tisch kamen, war Hansi der erste auf dem Teller, aber nicht um zu essen. Er fing an, mit den Flügeln zu wedeln, ein Zeichen, daß er baden wollte. Kaum drin im kalten Wasser, ging's wie ein Springbrunnen los, bis der tiefe Teller leer war. Dann erst kam das Futtern dran. Es schien ihm Freude zu machen, daß mehr Leute am Tisch saßen als daheim. Er stolzierte von einem Teller zum andern, um zu probieren, war sehr anständig, ließ nie etwas fallen. Aber sein Kistchen ließ er nicht aus den Augen. Als wir wieder daheim waren, war die Freude über sein wirkliches Haus groß.

Durch unsere Familienverhältnisse gezwungen hat unser Hansi die Reisen mehrmals mitgemacht ohne Unfall. Eines Tages aber hatte er ein schlimmes Erlebnis. Ich sitze an der Nähmaschine, das Vogelbauer mit unserm Hansi auf dem Fensterbrett in der Parterrwohnung. Mit einem Male: o Schreck! wird der Käfig nach außen heruntergerissen, und unser armer Vogel lag im Käfig mit blutendem Flügel. Eine Katze hatte den Käfig mit dem Vogel angesprungen und heruntergerissen! Ich trug ihn weinend ins sonnige Zimmer, lehnte die Fensterladen an, daß es dämmerig wurde. Der kleine Patient legte sein Köpfchen nach hinten, plusterte sich auf wie ein kleiner Ball und schlief zwei Tage und zwei Nächte. Erst am dritten Tage, als ich ihn anrief, kam ein trauriges „Piep" aus seinem sehr weißen, blutarmen Schnäbelchen. Nach und nach wurde es besser, aber unser Hansi war nun sehr scheu und ängstlich geworden. Sobald ich aus dem Zimmer ging, rief er mir nach. Er war wie ein kleines krankes Kind. Fliegen konnte er nun nicht mehr, denn ein Flügelchen war gebrochen. Und doch wollte er sich frei bewegen. Er bekam nun eine Wendeltreppe: unten ein Brett, in der Mitte ein Stock und ringsum nach oben laufend eine Anzahl je 10 cm lange Hölzchen festgemacht. Sobald er nun aus seinem Haus wollte und auf dem Fußboden landete, ging's die Wendeltreppe hinauf, wo sie gerade stand. Einmal war die Treppe vergessen worden, und Hansi wollte doch in die Küche in sein Haus. Wir hatten Besuch. Die Türen waren auf. Da sagte unser Besuch, auf den Fußboden schauend: „Ja, wer kommt denn da?" Kommt da unser Herr Hans ganz stolz anmarschiert, setzt sich vor meinen Mann und schreit ihn vorwurfsvoll an und „gäck, gäck" schimpft er wegen der vergessenen Treppe.

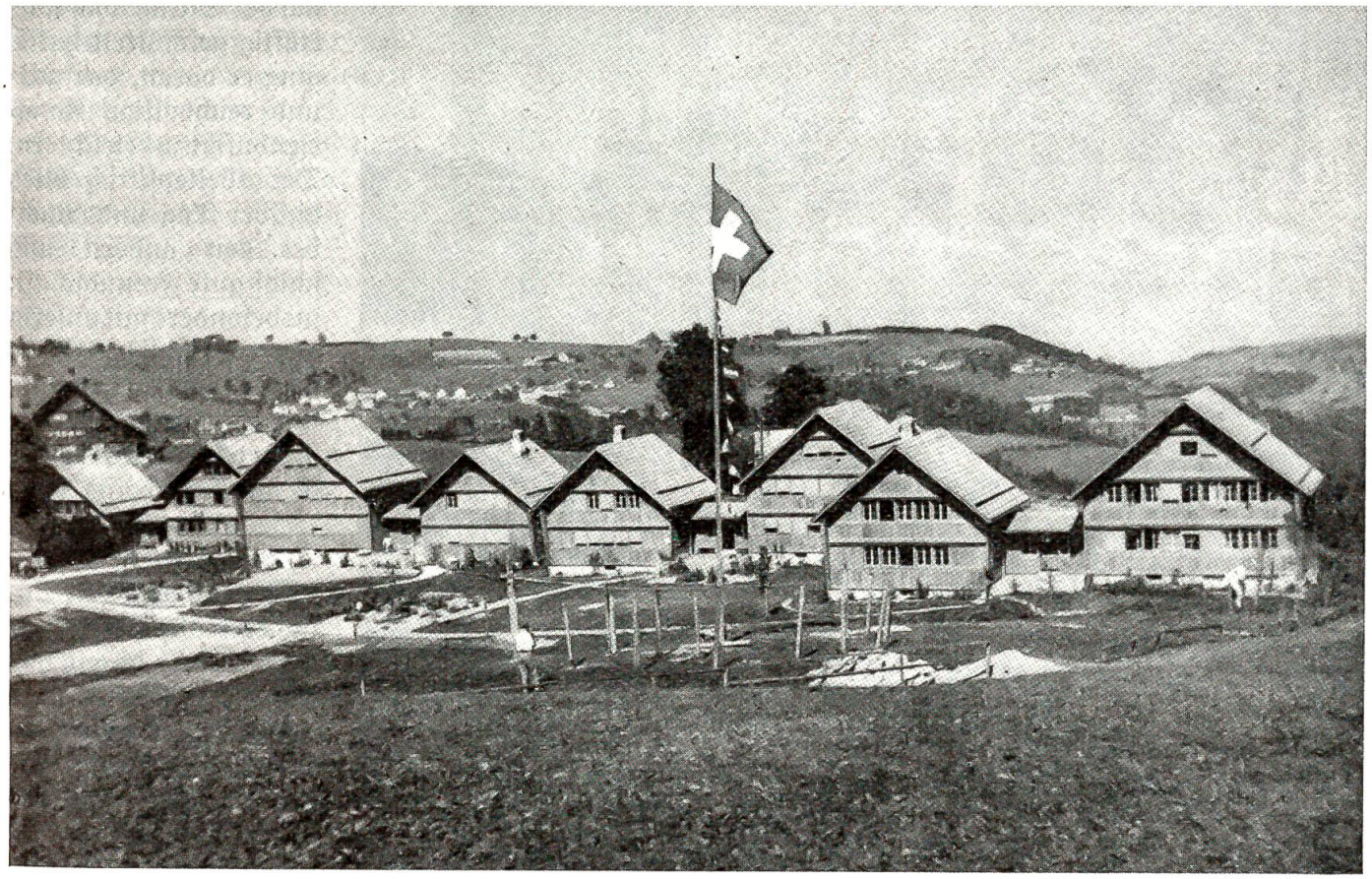
So hatten wir jeden Tag ein besonderes Erlebnis. Wir waren inzwischen nach E. übergesiedelt und hatten da ein Ladengeschäft übernommen. Unser Hans war nun schon 10 Jahre alt, er mochte nicht mehr soviel umhertrippeln, nur Futtern und Baden waren seine Wonne. Einmal brachte mein Mann zur Gesellschaft einen jungen Vogel mit, auch ein schönes, hochgelbes Tierchen, nicht so elegant wie Hans, ein kleiner, dicker, drolliger Bursche. Er wog genau 18 Gramm wie unser Hansi. Unserm alten Herrn behagte aber das robuste, laute Wesen des Vogels „Max" nicht. Er lobte sich seine Ruhe. Und Max, der ein prächtiger Sänger geworden war, bekam

zu seiner Gesellschaft ein Weibchen, eine „Grete". Nun war das Glück groß. Aber ein großer Käfig mußte her. Die Grete, auch schön reingelb, fing bald an, alle Härchen, Federn, Fäden, Papierchen usw. zu sammeln und zusammenzutragen. Sie bekam ein richtiges Nestchen, und im Mai lagen zwei kleine, splitternackte Vögelchen mit langen, dürren Hälsen und schrecklich großen, immer aufgesperrten Schnäbeln im Neste. Die Grete war sehr besorgt und fütterte fleißig. Bald bekamen die kleinen Dingerchen schöne, gelbe Federchen, und nach sechs Wochen fingen sie schon an, ihre Stimmen zu probieren. Es waren beide Männchen, sie hießen Moritz und Friedel. Den Friedel hatte die Grete einmal aus dem Nest geworfen. Mit Hilfe einer kleinen Karte wurde er aufgeschaufelt und wieder in sein Nest gebracht. Nun stellte sich heraus, daß die Mutter ihn hinausgeworfen hatte, weil an einem Füßchen zwei Krällchen verkümmert waren. Er konnte, als er größer war, nicht richtig steuern, das Gleichgewicht nicht halten und landete oft dort, wohin er nicht gewollt hatte. Eines Tages höre ich ein ängstliches Geschrei, und was sehe ich beim Näherkommen? In der Küche steht ein Eimer mit Wasser, und der kleine Friedel war hineingefallen. Alle andern außer Hans saßen auf dem Rand des Eimers. Ich ziehe schnell den Friedel heraus, das Köpfchen nach unten, da kam ein Tröpfchen Wasser aus dem Schnäbelchen. Aber das kleine Kerlchen war ja schon kalt und sicher schon tot. Ich nahm ein weiches Tuch, wickelte es ganz lose unter leichtem Tupfen ein, nahm es dann wieder heraus in die Hand und hauchte es mit meinem warmen Atem an. Mit einem Male schlägt es die Augen auf, ich war natürlich glücklich und hauchte es immer noch an, bis es fortflog. Ich war froh, dem Tierchen das Leben gerettet zu haben. Sooft ich später den kleinen Friedel in die Hand nahm, legte er sich auf den Rücken, spreizte die Beinchen in die Luft und blieb so, bis ich ihn angehaucht hatte.

Im August brütete Grete wieder, und es war wieder ein Männchen. Er hieß „Joggeli". Nun hatten wir Sänger genug, man hörte manchmal sein eigenes Wort nicht mehr. Wenn aber der Gesangskrach zu arg wurde, nahm ich einen Stock in die Hand und drohte damit: Mit dem Angstruf „Aaangst"

Eine Abendstunde im Kinderdorf Pestalozzi – Die alten Märchen und Sagen haben den Krieg überdauert und fesseln das Kinderherz stets aufs neue.

Photo Hans Steiner, Bern



Das Kinderdorf Pestalozzi in Trogen,
wo Knaben und Mädchen aus allen kriegsverwüsteten Ländern Europas eine Zufluchtsstätte finden.

Photo Hans Steiner, Bern

duckten sich die Sänger, und schwupp, schwupp, schwupp, einer nach dem andern flogen sie in ihr großes, gemeinsames Haus. Dann war es eine Weile still.

Eines Tages kommt eine unserer Bekannten und bittet uns, ihren Wellensittich zu betreuen, solange sie in die Ferien gehe. Er kam in einem Häuschen, das viel zu klein war für den verhältnismäßig großen Vogel. Er war auch gewohnt, sich frei zu bewegen und überall hinzufliegen. Unsere kleine Gesellschaft hatte eine schreckliche Angst vor dem großen, grünen Vogel mit seinem Hakenschnabel und seinem schwerfälligen, lauten Flug. So wurde eben alles eingesperrt, unsere in ihrem großen Haus, Hans in seiner gewohnten Villa und der Wellensittich in sein „Krutzli". Wir konnten also beruhigt fortgehen. Aber wer begreift unser Staunen, als wir am Abend heimkehrten! Ich glaubte zuerst an Hexerei: der große Wellensittich war aus seinem kleinen Haus heraus und sitzt und schläft ruhig im großen Käfig auf dem gleichen Stengel neben der Grete, alle andern auf der gegenüberliegenden Stange nebeneinander. Dabei waren beide Käfige zu. Keine Tür offen! Auch kein fehlender Draht in den Vogelhäusern. Tags darauf war alles in bester Harmonie, keines hatte mehr Angst vor dem Sittich. Wir wollten aber sehen, wie es möglich gewesen war, daß der Sittich aus seinem Häuschen heraus und in den großen Käfig gekommen war. Die Vögel wurden also alle wieder eingesperrt wie am Tage zuvor, und wir stellten uns abwechselnd auf Stühle und standen hinter der Scheibe im oberen Teil der Türe auf Beobach-

Zur 100. Wiederkehr des Geburtstages von General Wille, des Oberbefehlhabers der Armee während des ersten Weltkrieges, fand am Grabe in Meilen eine militärische Gedenkfeier statt.

Photopreß-Bilderdienst, Zürich

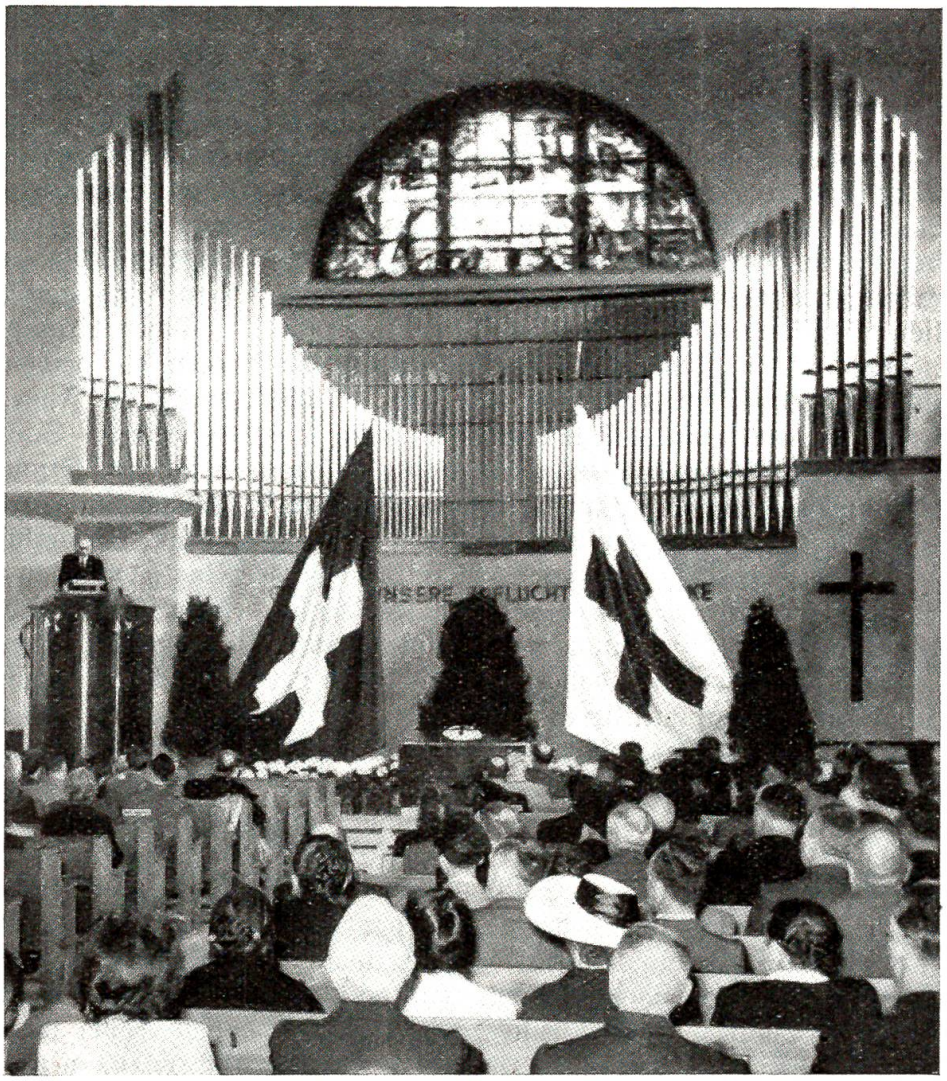
tungsposten. Da, o Wunder, der Sittich, sonst so ein dicker, unbeholfener Vogel, macht sich schmal und zwängt sich in seinem Haus neben dem Wassergefäß durch das Gitter. Mindestens fünf Minuten ging es, bis er glatt und heil durch die kleine Lücke war. Dann hinüber zum großen Käfig und einige Male hin und her geturnt. Am Badehaus fehlte eine kleine Ecke Glas. Er ließ sich wie ein Artist am abwärtsgehenden Draht heruntergleiten, ging zuerst mit dem Kopfe durch die kleine Glaslücke, rutschte ins Wasser, schüttelte sich und war im nächsten Augenblick bei den anderen, die ihm neugierig zugeguckt hatten und ihre Meinungen und Ansichten in ihrer Sprache laut zum Ausdruck brachten. Nachdem sich der Sittich nochmals kräftig geschüttelt hatte, ging er daran, das gute und reichhaltige Kanarienbuffet zu erleichtern. Der Wellensittich blieb hinfort Tag und Nacht bei den andern und schloß gute Freundschaft, insbesondere mit unserm älteren Hansi! Nach 14 Tagen kam sein Mammi, um ihn abzuholen. Er schrie aber schrecklich, als sie mit ihm abging. Nach etwa einer Woche sage ich zu meinem Mann: „Ich muß doch den Sittich einmal besuchen, mir ist, als ob er schreie und rufe." — Als ich hinkomme, macht mir Frau A. mit verweinten Augen die Türe auf und sagt: „Frau S., eben ist unser Vogel gestorben, er hat, seit er von Ihnen weg ist, kein Körnchen mehr gefressen, hat fortwährend gerufen und geschrien! Der Kleine muß vor Sehnsucht gestorben sein!"

An einem warmen Spätsommertag — alle Fenster waren geöffnet — kamen plötzlich Kinder in den Laden gesprungen: „Frau S., Ihre Kanarienvögel sind auf dem Baum dort draußen und singen!" O Schreck! Ich stelle schnell den Hansi mit seinem Haus ins offene Fenster, bewaffne mich mit dem langen Stock, laufe unter den Baum, um den sich schon eine Anzahl Neugieriger aufgestellt haben, hebe meinen langen Stock und rufe zum Baum hinauf: „Wollt ihr machen, daß ihr hereinkommt!" Und richtig: Schwupp, schwupp, schwupp, einer nach dem andern über Hansis Haus hinweg ins Zimmer, durch den Korridor und in die Küche in ihr Haus! Keiner fehlte! Ich mußte mich erst einmal setzen,

so war mir der Schreck in die Glieder gefahren. Aber wochenlang war dieses Erlebnis der Gesprächsstoff in der ganzen Straße, und noch nach Jahren wurde lachend von den dressierten Vögeln der Frau S. gesprochen.

Strenge Zensur

Es gehört heute zum guten Ton, gegen die Zensur zu Felde zu ziehen. Was würden aber die heutigen Autoren zu den Strafen sagen, die frühere Zensurgesetze den Verfassern unliebsamer Schriften androhten! Besonders streng ging die Königin Elisabeth, die harmlose Literatur gern förderte, gegen „gefährliche" Veröffentlichungen vor. So ließ sie einst dem Schriftsteller Stubbs und seinem Verleger die rechte Hand abhauen. Um dem Gericht einen so grausamen Spruch zu ermöglichen, mußte allerdings auf ein Gesetz der Königin Maria der Blutigen zurückgegriffen werden. Stubbs zeigte übrigens eine bewundernswerte Haltung bei der Exekution. Als seine rechte Hand in den Sand gerollt war, salutierte er mit der linken und rief: „God save the Queen!" — Aber hundert Jahre später war England in bezug auf die Pressefreiheit eins der fortgeschrittensten Länder. Als einst der dänische Gesandte zu König Wilhelm III., den ein Lord öffentlich sehr abfällig kritisiert hatte, äußerte, in Dänemark würde der Autor den Kopf verloren haben, erwiderte der Herrscher: „Den Kopf des Lords kann ich nicht verlangen, ich werde ihm aber auftragen, in der zweiten Auflage seines Buches Ihre Bemerkung abzudrucken."



Gedenkfeier für Henri Dunant in Heiden

In Heiden, wo Henri Dunant, der Gründer des Roten Kreuzes, die letzten 18 Jahre seines Lebens verbrachte, fand am 8. Mai, dem 120. Jahrestag seiner Geburt, eine feierliche Kundgebung statt.

Photopreß-Bilderdienst, Zürich

Feststellungen

„Ihre Tochter soll verschwunden sein?" — „Stimmt!" — „Ebenfalls der Kassierer?" — „Stimmt auch!" — „Und wie ist es mit der Kasse?" — „Stimmt nicht!"

Aus der Schule

„Maria, kannst du mir sagen, welches Tier dem Menschen am nächsten kommt?" — Maria: „Der Floh, Fräulein!"